

Standortbestimmung zu „Jugendarbeit und Bildung“

1. Neue Herausforderungen

Wir stehen im Jahr 2002 vor der Herausforderung einer sich verändernden Bildungslandschaft.

Verschiedene Debatten, von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis hin zum Abschneiden deutscher SchülerInnen in der PISA-Studie, haben die bundesweite Diskussion um eine Reform der Schul- und Bildungspolitik wieder in Gang gebracht. Mit diesem Grundsatzpapier will sich der BDKJ Bayern an der Diskussion um die Neugestaltung der Bildungslandschaft und um ein neues Verständnis von Bildungspolitik beteiligen.

Der Schule sind in den letzten Jahren immer mehr Aufgaben zugewachsen, so dass von einem umfassenden Bildungsauftrag gesprochen werden kann. Es zeigt sich aber, dass Schule mit diesem umfassenden Auftrag überfordert ist.

Die Sachverständigenkommission zum 11. Kinder- und Jugendbericht spricht von einer gigantischen Fehlsteuerung des bundesdeutschen Bildungs- und Ausbildungssystems, da einerseits der Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften nicht befriedigt werden kann und andererseits rund 10% der Jugendlichen keinen Arbeitsplatz finden. „Der Schlüssel für die Leistungsprobleme der deutschen Jugendlichen liegt in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen, in ihren Familien und Freundes- und Beziehungskreisen.“ Bildungspolitik braucht ein erweitertes Verständnis auf die Familienpolitik und Kinder- und Jugendpolitik. Die Kommission fordert „mehr Zeit für Bildung ... im Sinne einer Förderung und Anerkennung der außerschulisch erworbenen Kompetenzen“.

Andere Bildungs- und Sozialisationsinstitutionen und damit auch die Jugend(verbands)arbeit haben damit die Chance, mit ihrem eigenständigen Bildungsauftrag stärker als bisher Gehör zu finden.

2. Bildungsverständnis der Jugend(verbands-)arbeit

Das Grundverständnis von Bildung der katholischen Jugend(verbands-)arbeit richtet sich aus am christlichen Menschenbild und basiert auf der Praxis außerschulischer Jugendbildungsarbeit. Damit trägt es auf besondere Weise zum aktuellen gesellschaftlichen Bildungsbegriff bei, dessen Definition nicht allein in der Hand der staatlichen Bildungspolitik liegt. Wir treten für eine Bildung ein, die junge Menschen befähigt, eine ethisch verantwortete Urteilskompetenz zu entwickeln.

Weitere charakteristische Kennzeichen und Ziele einer so verstandenen Bildung sind:

- Sie trägt bei zur Subjektwerdung von allen Kindern und Jugendlichen und ist unabhängig von Abstammung und Geschlecht.

- Sie ist ein dialogischer Prozess, der sich dem Prinzip der Freiwilligkeit und Selbstorganisation verpflichtet fühlt. Kinder und Jugendliche sind Co-Produzenten im Bildungsgeschehen.
- Sie versteht sich ganzheitlich und stellt das Kind und den Jugendlichen als Person mit eigenen Bedürfnissen, Interessen, Gefühlen und rationalen Erkenntnissen in den Mittelpunkt. Spaß an der Sache und Leistung sind miteinander verbunden und stellen keine sich widersprechenden Alternativen im Aneignungsprozess dar.
- Sie unterstützt die Heranwachsenden bei einer zukunftsorientierten Entwicklung ihrer Persönlichkeit als Junge und Mädchen, als Mann und Frau unter Beachtung der jeweiligen Rollenaneignungsprozesse.
- Sie ist der Chancengleichheit verpflichtet und hält die Zugangschancen für jeden Menschen zu Bildung offen, da diese die Grundlage zur gesellschaftlichen Teilhabe und Beheimatung in der Welt ist. Jeder Mensch hat den gleichen Anspruch auf Entfaltung seiner individuellen Möglichkeiten und die Anerkennung von Individualität und Differenz.
- Sie ist soziales Lernen, indem sie die Übernahme von Eigenverantwortung des Einzelnen und die Übernahme von sozialer Verantwortung für den gesellschaftlichen (Nah-)Bereich bis hin zum weltweiten Kontext fördert. Kommunikations-, Team-, Konfliktfähigkeit und die Fähigkeit, mit Unsicherheiten in komplexen Situationen umgehen zu können, werden genau so erprobt und erlebt, wie die Fähigkeit zu partnerschaftlichem Verhalten zwischen Jungen und Mädchen.
- Sie befähigt zu politischem Handeln bzw. schafft Anreize zum politischen Handeln und ist dem Prinzip der Partizipation und Demokratie verpflichtet.

3. Kritik der Bildungsdiskussion

Der BDKJ Bayern kritisiert daher eine Bildungsdiskussion, die

- auf ein verkürztes Verständnis von Bildung setzt, das einseitig auf Zweckmäßigkeit und Verwertbarkeit für die Arbeitsplatzqualifikation abzielt;
- sich ausschließlich am Leistungsdenken orientiert und dieses an spezifischen schulischen Einzeldisziplinen festmacht;
- Bildung auf Fragen von Schule und Hochschule reduziert, da die Vielfalt der Bildungslandschaft übersehen wird: Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, Jugendarbeit), Maßnahmen der beruflichen Fort- und Weiterbildung, Angebote der Erwachsenenbildungsträger.

4. Neugestaltung der Bildungspolitik und Bildungslandschaft

Der BDKJ Bayern tritt dafür ein, dass - wie bereits durch das Votum der Kommission zum 11. Kinder- und Jugendbericht hervorgehoben - die einzelnen Bereiche der Bildungsarbeit vernetzt werden und voneinander profitieren können. Bildung kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ansetzt und diese in den Mittelpunkt stellt. Den Einrichtungen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe kommen dabei eine entscheidende Rolle zu.

Im Besonderen bedeutet dies für den BDKJ Bayern, eine neue Profilbestimmung des spezifischen Angebotes außerschulischer Bildungsarbeit vorzunehmen. Dabei

katholisch.

politisch.

aktiv.

liegt eine besondere Herausforderung darin, in welcher Art und Weise und in welcher Form das Verhältnis von Jugendarbeit und Schule neu gestaltet werden kann. Der BDKJ Bayern sieht in der momentanen Diskussion die Gefahr, dass Jugendarbeit als Betreuungsangebot missbraucht werden kann und die Qualität außerschulischer Bildungsprozesse für Kinder und Jugendliche dadurch verloren geht.

5. Profil der außerschulische Jugendbildungsarbeit

Verschiedene Studien, unter anderem die DJI-Studie „Zum informellen Lernen in der Freizeit“, haben den Wert außerschulischer Bildungs- und Lernformen deutlich herausgestellt. So kommt gerade dem informellen, nicht organisierten Lernen ein hoher Stellenwert zu.

Die Jugendministerkonferenz stellte 2001 fest: „Die Stärken der außerschulischen Bildung liegen bei den Themen, die sich nicht allein durch abstrakte Lernprozesse erschließen, sondern einen lebendigen Bezug zur Lebenswirklichkeit voraussetzen, der durch eigenes Tun und die daraus gewonnenen Erfahrungen genährt wird. So sind die verschiedenen Angebote der Jugendarbeit deshalb besonders geeignet, politische und soziale Bildung zu vermitteln, weil sie vielfach Gelegenheit geben, bürgerschaftliches und soziales Engagement praktisch zu beweisen und demokratische Beteiligung konkret wahrzunehmen. Die internationale Jugendarbeit gewinnt zunehmende Bedeutung, weil sie den Teilnehmern die Chance bietet, individuell verwertbare internationale Kompetenzen zu erwerben. Auch die Angebote der offenen Jugendarbeit und der kulturellen Jugendbildung bieten gute Möglichkeiten für die aktive und kreative Nutzung kultureller und kommunikativer Ausdrucksformen und für die Entwicklung und Stärkung der Kompetenz der jungen Menschen im Umgang mit neuen Medien.“

Der BDKJ Bayern stellt fest:

- Jugendarbeit ist ein prädestinierter Ort für selbstorganisiertes, lebensweltnahes, soziales und personales Lernen. Bildung und Lernen geschieht unter Bedingungen, die Bedürfnisse, Interesse, Gefühle und rationale Erkenntnisse von jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen, was beispielsweise unmittelbare Voraussetzung für Selbstbildung ist. Ihre „klassischen“, wie aktuell wieder diskutierten, Aufgaben liegen dort, wo es nicht allein um abstrakte Lernprozesse und reine Wissensvermittlung geht, sondern um eigenes Tun, eigenes Handeln, unmittelbare Teilhabe und daraus gewonnene Erfahrungen und erworbene Orientierungen. Bildung muss sich an den Interessen von Kindern orientieren. Wie in der Jugendarbeit sollten Jungen und Mädchen mitbestimmen können bei dem, was sie lernen und wie sie lernen. Auch wenn dadurch nicht alle dasselbe lernen, so werden doch Interesse am Wissenserwerb geweckt und die Grundlagen für lebenslange Aneignungsprozesse gelegt. Durch Rahmenziele kann dafür Sorge getragen werden, dass die wichtigsten Kompetenzen erworben werden.
- Jugendverbandsarbeit ist ebenfalls ein prädestinierter Ort für politische Bildungsprozesse, da nur politisches Handeln politisch bildet. Beteiligung und Partizipation in der Jugendarbeit ist Ausfluss des Prinzips Selbstorganisation. Dies gilt von der Beteiligung bei der Gestaltung des Gruppenprogramms bis zur Mitbestimmung bei der Besetzung von pädagogischen und jugendpoliti-

katholisch.

politisch.

aktiv.

schen Funktionen und Ämtern. Hier liegen besondere konzeptionelle und methodische Stärken der Jugendverbandsarbeit.

- Jugendarbeit ist der Ort für Peer-Lernen. An die Stelle der funktionalisierten LehrerInnen/SchülerInnen-Beziehung tritt die Beziehung Kind - Kind, Jugendliche - Jugendliche. Außerschulische Bildungsprozesse finden in Interessengruppen statt, Anregungen und Anreize für die Beschäftigung mit einer Sache gehen überwiegend von der Gruppe aus. Die Gruppenmitglieder sind die wichtigsten Bezugspersonen bei der Freizeitgestaltung. Untersuchungen zum Peer-group-Lernen bei Kindern und Jugendlichen haben gezeigt, dass diesem bei der Entwicklung von Interessen eine deutlich größere Bedeutung zukommt als der Familie und Schule. Verantwortungsbewusste und gut ausgebildete Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter unterstützen Kinder und Jugendliche dabei.
- Eine neue Herausforderung an die Jugend(verbands-)arbeit besteht darin, Bildungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen plausibel darzustellen und zu dokumentieren. Ein Schritt auf diesem Weg sind die Qualifikationsnachweise für freiwilliges ehrenamtliches Engagement.

6. Außerschulische Jugendbildung und Schule

Der BDKJ Bayern fordert:

- Bei der Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit kann es nicht um die Frage der Betreuung von Kindern und Jugendlichen gehen, sondern um die Frage, wie die Qualität und das spezifische Profil der außerschulischen Bildungsarbeit gleichwertig mit dem schulischen Bildungsauftrag verbunden werden kann.
- Eine Bildungspolitik, die im Bezug auf die Schule schon ab einer sehr frühen Altersstufe auf Selektion setzt, widerspricht dem vorne beschriebenen Bildungsverständnis. Wie die PISA-Studie gezeigt hat, sind homogene Lerngruppen kein zwingender Weg zum Erfolg. Eine Schule, die wir uns vorstellen, unterstützt das Miteinander, die Zusammenarbeit stärkerer und schwächerer SchülerInnen. Dabei wird individuell auf die jeweiligen Stärken und Schwächen der SchülerInnen eingegangen, es findet eine gezielte Förderung statt.
- Bildung, die sich an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen orientiert und ausrichtet, setzt voraus, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, dass Erlebnisse und Erfahrungen im Unterricht integriert werden und dass diese aktivierenden Charakter haben. Neben der Schule müssen die anderen Bildungsträger die Möglichkeit erhalten, gleichberechtigt ihre Akzente im Lernprozess zu setzen.
- Die Neugestaltung der Bildungslandschaft erfordert den gesellschaftlichen Einsatz entsprechender finanzieller Ressourcen. Ohne dass Gesellschaft diese dem Bildungssektor zur Verfügung stellt, können die neuen Herausforderungen und Aufgaben weder von Schule noch von den anderen Sozialisationsinstanzen wahrgenommen werden.

katholisch.

politisch.

aktiv.